

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Nr. 85.

Donnerstag, den 21. Juli

1892.

### Bekanntmachung,

die Geschäftszeit des Königl. Standesamts betr.

Das unterzeichnete Königl. Standesamt ist an den Wochentagen

**Vormittags von 9-12 Uhr nur für Eheschließungen,  
Nachmittags von 2-4 Uhr für alle anderen Angelegen-**

**heiten**

geöffnet. Insbesondere haben sämtliche **Anmeldungen von Geburts-  
und Sterbefällen, sowie Aufgebotsverhandlungen Nachmittags  
von 2-4 Uhr** zu erfolgen. Ausnahmen hiervon werden fernerhin nur in  
dringenden Fällen eintreten.

Eibenstock, den 19. Juli 1892.

Das Königl. Standesamt.

Dr. Körner.

Hans.

### Freitag, den 22. Juli 1892,

Nachmittags 3 Uhr

soll im hiesigen Wackelokal eine **Damenuhr** gegen Baarzahlung versteigert werden.  
Eibenstock, am 20. Juli 1892.

Der Rathsvollzieher.

Raubach.

### Holz-Versteigerung auf Wildenthaler Staatsforstrevier.

Im Hotel zum Rathhaus in Aue sollen

**Donnerstag, den 28. Juli 1892, von Vormittags 9 Uhr an**  
die in den Abtheilungen 14, 29, 30, 44, 45, 57, 66, 68, 73-75 und 79

11490 Stück weiche Klotzer, 13-55 cm stark, 3,5, 4,0 und 4,5 m lang,  
2264 " " Stangenklotzer, 8-12 " " 3,5, und 4,0 m lang,

**sowie im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal**

**Sonnabend, den 30. Juli 1892, von Vorm. 9 Uhr an**

1 Km. harte Brennseite,	2 Km. harte Zaden und
84 " weiche " "	24 " weiche Aeste
83 " " Brennknüppel,	

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert  
werden.

**Hgl. Forstrevierverwaltung Wildenthal und Hgl. Forstrentamt Eibenstock,**  
Uhlmann. am 16. Juli 1892. **Wolfframm.**

### Von den Vorkommnissen der letzten Tage.

Wochen recht peinlicher und schmerzreicher Er-  
regung liegen hinter uns; es will in der politischen  
Welt heuer fogar nicht still werden, die Ferienruhe  
wird ausgefüllt durch die aufgeregtesten und aufregend-  
sten Zwischenfälle. Die Dokumente, die das amtliche  
Blatt der deutschen Reichsregierung vor wenigen  
Tagen zur Kenntniss der Zeitgenossen gebracht hat,  
gehören wohl zu den ungewöhnlichsten Akten der  
Staatsdoktrin aller Zeiten; es ist uns wenigstens  
für den Inhalt wie für die Form eines solchen Er-  
lasses wie der vom 2. Juli 1892 schlechterdings kein  
Analogon in der neueren Geschichte erinnerlich.

Das Verhältnis des Trägers der deutschen Kaiser-  
krone zu dem berühmtesten und verdienstvollsten Mit-  
arbeiter und Förderer seines Hauses — soviel ist  
sonnenklar — hat sich so ungünstig gestaltet, wie nur  
kaum je denkbar gewesen, aus dem veröffentlichten  
Erlasse spricht eine so tiefgehende Verbitterung, daß  
der Gegensatz zwischen einst und heute allezeit unüber-  
brückbar erscheinen muß. Denn weit über das Maß  
der sachlichen Gegnerschaft, die sich in der Form so-  
gar recht peinlich zu beherrschen bestrebt bleibt, athmet  
die Kundgebung gegen den alten Kanzler so viel per-  
sönliche Abneigung und leidenschaftliche Erregung,  
daß aus jedem Wort ein spitzer Stachel des Hasses  
gefährlich sich in die Höhe reckt . . .

Dem Flugand der Däne ist die Günst der Großen  
dieser Erde vergleichbar. Ein Sturm mächtigen  
Willens legt ihre Spuren hinweg. Wohl darf man  
— denn Leben ist Streben — dem Politiker Bis-  
marck mit freiem Urtheil gar manchen Fehler nachzu-  
weisen trachten, wohl kann man dem Menschen, der  
trotz wie ein ungelener Riese in die Kreise kleiner  
Konvention und liebgewordener Heerdenmoral einbrang,  
mit allen Mitteln, die der politische Krieg kennt, sich  
entgegenstellen; aber wer menschlich fühlt und nicht  
sich müht, alles Menschliche abzustreifen, der kann  
nur mit Ergriffenheit und wehmüthiger Resignation  
auf diesen tragischen Beweis des jähen Wandels  
aller irdischen Geschicke hinblicken.

Das neue Geschlecht hat seine Aufgaben so gut  
wie das alte und muß sie erfüllen und die Sonnen-  
rosse der Zeit kennen keine sentimentalische Regung.  
Aber man kann mit dem Ausscheiden des alten Kanz-  
lers aus der Werkstatt der Geschichte sich wohl ein-  
verstanden erklären und darf doch mit umflortem  
Blick das traurige Schauspiel verfolgen, daß ein  
Mann, der so unsagbar viel für sein Volk gethan  
und dessen Leben segensreiche Spuren weit hin hinterließ,  
geachtet und verehrt seine Laufbahn beschließen soll.  
Und vollends wird der Ekel sich einstellen, wenn man  
gewart, wie Viele, die jetzt die Hand gegen den  
Uebermenschen erheben, mit blinder Bewunderung  
einst auch vor seinen Schwächen im Staube lagen  
und bäuchlings verehrten, was die freie historische

Kritik ehrerbietig aber gerecht verwarf. Just wer in  
der überragenden Individualität des Fürsten Bismarck  
auch der Schlacken nicht vergaß, die nach urewigen  
Gefahren keinem Edelmetall ganz fehlen, wird sich  
heute zu ihm bekennen. Als die Ankläger Scipios  
ihren Spruch gethan, schauerten sich die Menschen-  
wogen wie eine schützende Mauer um den Geächteten  
und trugen ihn zum Kapitol, um dort den Göttern  
für die Siege zu danken, die Scipios Arm der  
römischen Republik gewonnen.

Dankbarkeit ist eine altmodische Tugend und die  
Politik ist die Kunst von morgen . . .

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Durch verschiedene Pres-Er-  
örterungen in der letzten Zeit hat die Annahme Raum  
gewinnen können, es seien bezüglich der Militär-  
vorlage bereits definitive Entschlüsse an maß-  
gebender Stelle gefaßt worden. Das ist, wie bestimmt  
versichert werden kann, nicht der Fall. Erst nach der  
Rückkehr des Kaisers von seinen Sommerreisen wird  
die Entscheidung darüber fallen, ob dem Reichstag  
schon in der nächsten Session eine Militärvorlage ge-  
macht werden soll oder erst später. In Regierung-  
kreisen neigt man zur Zeit, bestem Vernehmen nach,  
der Meinung zu, es empfehle sich, die Militärvorlage  
in einer Session zur Berathung zu bringen, die nicht  
die letzte vor den Wahlen ist.

— Eine scharfe Beurtheilung des In-  
validitäts- und Altersversicherungsgesetzes  
enthält der Jahresbericht der Handels- und Gewerbe-  
kammer in Oberbayern. Es heißt darin: „Es ist  
eine Verkennung der Thatsachen, wenn man die in  
weite Kreise gedrungene Agitation zur Aufhebung des  
Gesetzes als eine künstliche bezeichnet. Die Ausführung  
des Grundgedankens des Gesetzes legt nicht nur zahl-  
reichen Kreisen über Verhältnis hohe finanzielle Opfer  
auf, sondern hat allgemein durch seine Komplizir-  
theit und durch die damit verbundene Arbeit Verstim-  
mung erregt. Die auf Aufhebung des Gesetzes gerichtete  
Agitation erhält einen nur zu beherzigenswerthen,  
wahren Kern, indem sie mit Recht eine gründliche  
Reform des ganzen Gesetzes verlangt.“

— Die „Schles. Schul-Ztg.“ spricht sich in einer  
ihrer letzten Nummern für die Einführung der  
Prügelstrafe bei Rohheitsverbrechen aus.  
Das Blatt schreibt unter Bezugnahme auf die jüngst  
in Breslau vorgekommenen Verbrechen: „Wiederum  
sind zwei Personen getödtet oder tödtlich verwundet wor-  
den. Und die Attentäter? Wer denn sonst als junge  
Strolche, halbwüchsige Burschen mit Messern, schlimm-  
stenfalls auch mit Revolvern bewaffnet . . . So geht es  
Schlag auf Schlag; noch spricht man voller Entrüstung  
von einer Messeraffaire vor dem westlichen Thore, da  
wird auch schon eine neue Frevelthat von dem süd-  
lichen Thore her gemeldet. Oft ohne den geringsten

Anlaß, aus banditenhafter Rauflust, stürzen sich  
verrückte Buben auf ihre Opfer. Wer nur leise  
an sie anstreicht oder eine mißbilligende Bemerkung  
über ihr herausforderndes Treiben macht, der kann  
des Schlimmsten gewärtig sein; harmlose Radfahrer,  
nichts ahnende Passanten sind nicht sicher vor ihrem  
cynischen Muthwillen. Wer von diesen verthierten  
Menschenkindern Erbarmen erwartet, eine Regung des  
Mitgeföhls oder des gesunden Verstandes, der rechnet  
falsch. Unbarmherzig durchsticht der Messerheld seinem  
Gegner den Leib, so daß das oft ganz unschuldige Opfer  
viele Wochen lang in schwerer Krankheit zubringen muß.  
Und Jener bewegt sich, aller Schmerzen ledig, im  
Gefängniß und wird auf Staatskosten unterhalten.  
Wir sind der festen Ueberzeugung, daß ein heilsamer  
Schreck in jene Reihen fährt, wenn die Bestimmung  
eingeführt wird, Kraft richterlichen Spruches kann  
Messerhelden, gefährlichen Raufbolden und dergleichen  
Leibesbeschädigern eine feste Dosis Prügelstrafe zu-  
diktiert werden. Meist sind jene Attentäter feige  
Gesellen, die zwar Andere grausam und hinter-  
rücks verlegen, aber beiseide nicht am eigenen  
Körper geplagt sein wollen . . . Schlägt  
man einem Mörder den Kopf ab, warum sollte  
man nicht einem raffinierten, erzgemeinen Messer-  
stecher wenigstens die Haut nach gewissen Zeitab-  
schnitten ganz jammerhaft bearbeiten? Wir vergehen  
uns mit unserem ernstlich gemeinten Vorschlage nicht  
gegen die Humanität; im Gegentheil, wir sind so  
human, die anständigen Leute geschützt wissen zu  
wollen. Vor diesem Strafmittel zittern die bestial-  
ischen Naturen. Man versuche es nur, und ein  
reingebender Zug wird sich schon in kurzer Zeit geltend  
machen.“

— Eine merkwürdige Erbschaft aus der Zeit der  
französischen Herrschaft ist noch den Reichsländern  
verblieben, es ist die Thür- und Fenstersteuer.  
Für jede Thür und jedes Fenster eines Neubaus  
muß eine bestimmte Steuer entrichtet werden. Die  
Abneigung gegen diese Licht und Luft besteuernde Ab-  
gabe tritt jetzt um so kräftiger in Erscheinung, als  
das französische Nachbarland durch einen Beschluß  
der Deputirtenkammer die kulturwidrige Steuerform  
über Bord geworfen hat. Die „Meyer Ztg.“ wirft  
die Frage auf, ob die Steuer bei uns als bleibende  
Erinnerung in alle Zukunft bestehen soll, nachdem  
Frankreich, das Land, wo die Thür- und Fenstersteuer  
im Jahre 1798 erfunden wurde, mit der Aufhebung  
derselben vorangegangen ist?

— Die Choleraepidemie fordert allerorten in  
Europa die größte Aufmerksamkeit heraus. Man  
erkennt überall, daß weitgehende Vorsichtsmaßregeln  
gegen die Verschleppung der Seuche dringend geboten  
sind. Um so nothwendiger ist es, hervorzuheben,  
daß mehrfach bereits der Verdacht geäußert wurde,  
in Rußland übe man in Bezug auf die Epidemie  
wieder das altbeliebte Vertuschungssystem, und

lenbefiger  
(90) Dem  
Z. 191)  
hier Nr.  
ny Emil  
Böttcher-  
hier Nr.  
Friedrich  
(189) Des  
1 B. Koch-  
bourirent  
s Tochter,  
n Eduard  
e  
r. 50 Kilo.  
butter-  
erkäse,  
15 Pf.  
uärgel  
Land-  
Geschäft  
8.  
ferde,  
ten und  
verkauft  
ner.  
senbahn .  
tf.  
achm. Kb.  
55 7,80  
43 8,26  
22 9,09  
32 9,20  
49 9,37  
05 9,45  
20 10,00  
29 10,09  
34 10,14  
46 10,24  
54 10,31  
04 10,41  
12 10,49  
22 10,55  
58 —  
75 —  
77 —  
45 —  
achm. Kb.  
1,12 6,24  
1,26 6,43  
1,58 7,19  
2,19 7,40  
2,58 8,14  
2,59 8,20  
3,08 8,27  
3,17 8,39  
3,26 8,48  
3,35 8,57  
3,40 9,02  
3,43 9,11  
4,01 9,25  
4,50 9,40  
5,13 10,08  
5,31 10,20  
6,13 10,55  
7,00 11,37  
von Aue  
rende Dm-  
berch. 9,17  
od 9,27  
än 9,37  
hal 9,43  
9,53  
10,09  
anfall:  
u. Adorf.  
p. Chemn.  
rün.